



## **Stadt-Umland-Wanderungen und Handlungsbedarf am Niederrhein**

Vortrag bei der Niederrheinischen IHK Duisburg • Kleve • Wesel  
am 1. Dezember 2003 in Duisburg

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung  
und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen

# **Stadt-Umland-Wanderungen und Handlungsbedarf am Niederrhein**

Vortrag bei der Niederrheinischen IHK Duisburg • Kleve • Wesel  
am 1. Dezember 2003 in Duisburg

## **Verfasser:**

Dr. Bernd Mielke

## **Herausgeber:**

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung  
und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen  
Fachbereich Raumordnung und Landesentwicklung

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Demographische Entwicklung am Niederrhein .....</b>	<b>4</b>
1.1	Entwicklung der Bevölkerungszahlen .....	4
1.2	Alterung.....	9
1.3	Motive der Stadt-Umland Wanderung.....	12
1.4	Segregation.....	13
1.5	Auswirkungen für die Betriebe .....	14
<b>2.</b>	<b>Handlungsansätze.....</b>	<b>16</b>
2.1	Kommunale Strategien beim Umgang mit der demographischen Entwicklung .....	16
2.2	Handlungsansätze nach Komponenten der Bevölkerungsentwicklung .....	17

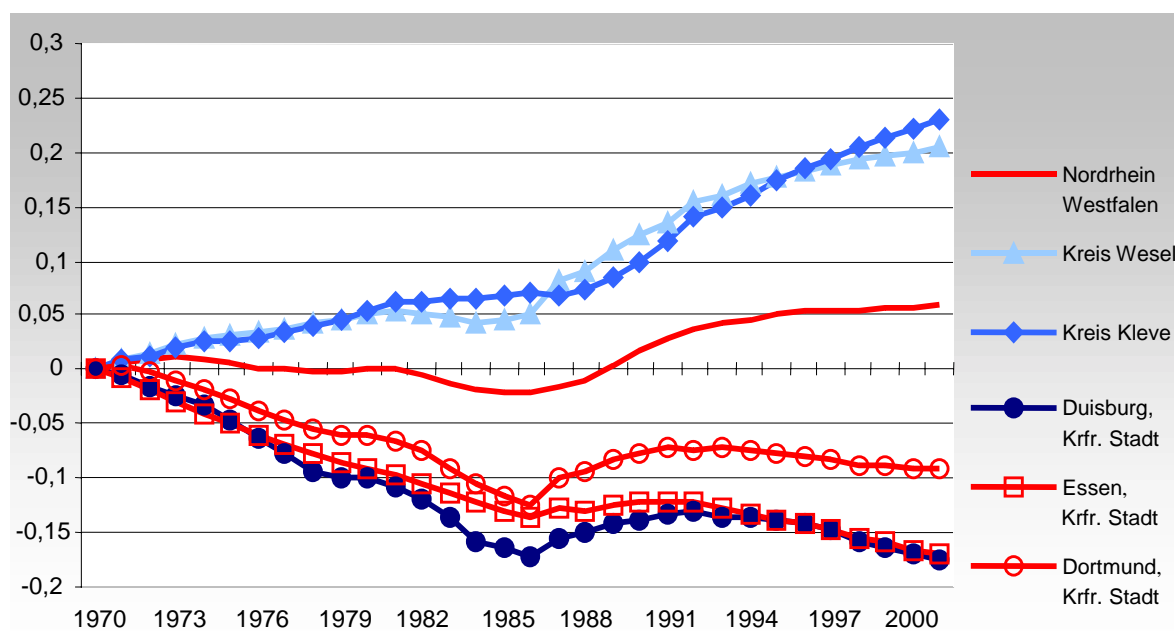
## 1. Demographische Entwicklung am Niederrhein

### 1.1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen

Die Einwohnerzahl Duisburgs hat sich in den letzten 3 Jahrzehnten stetig nach unten bewegt – außer in der Ausnahmesituation am Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre, als es starke Zuwanderungen aus dem Osten und dem Ausland gab. Die Bevölkerungszahlen der Kreise sind demgegenüber insbesondere in den 90er Jahren stark gestiegen. Zum Vergleich: Essen hat sich ähnlich wie Duisburg, Dortmund dagegen etwas günstiger entwickelt.

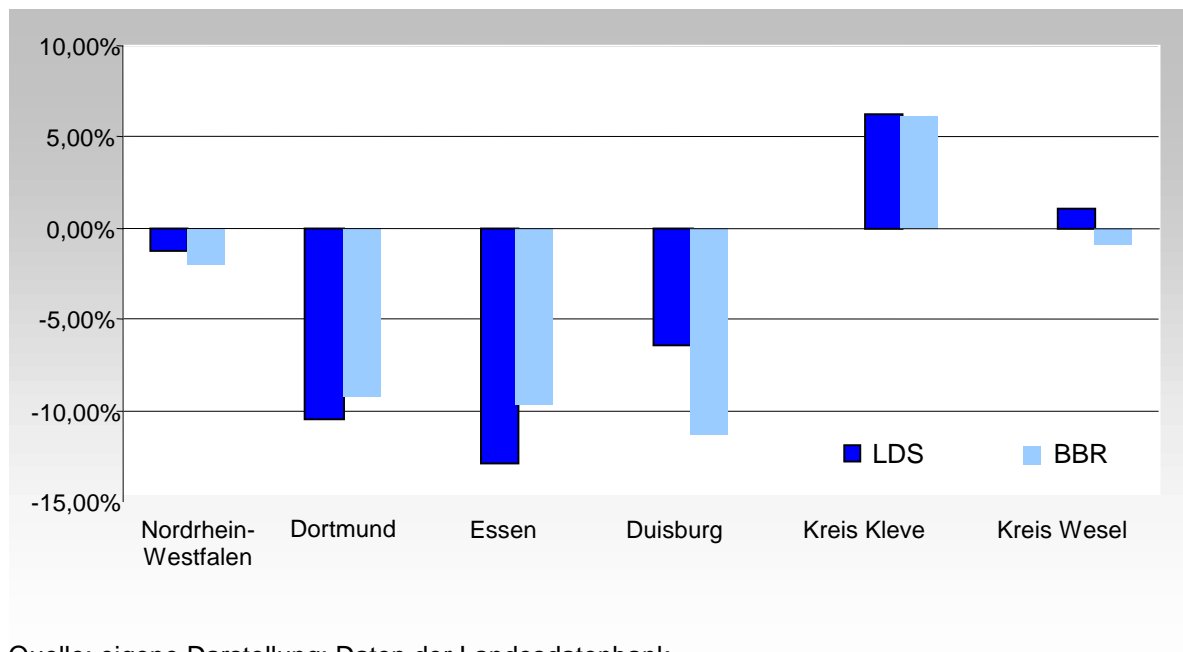
Zur weiteren Entwicklung gibt es für NRW zwei Prognosen: Die des LDS aus dem Jahre 1999 und die des BBR aus diesem Jahre. Beide Prognosen sagen eine Fortsetzung der Entwicklung der letzten Jahre voraus. Nach der Prognose des BBR schneidet Duisburg sogar noch ungünstiger ab als Essen. Für den Kreis Kleve wird übereinstimmend eine weitere Zunahme und für den Kreis Wesel nur eine geringe Veränderung prognostiziert.

Entwicklung der Einwohnerzahl 1970 bis 2002



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

*Veränderung der Einwohnerzahl 2000 bis 2015  
Vergleich der Prognosen von LDS und BBR*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Wenn man die prognostizierte Entwicklung mit der der letzten 15 Jahre vergleicht, sieht man aber, dass die Zuwachsraten auch in den beiden Kreisen deutlich zurückgehen werden. Dies ist keine Sonderentwicklung des hiesigen Raumes, sondern vergleichbar auch in anderen Teilen NRWs der Fall.

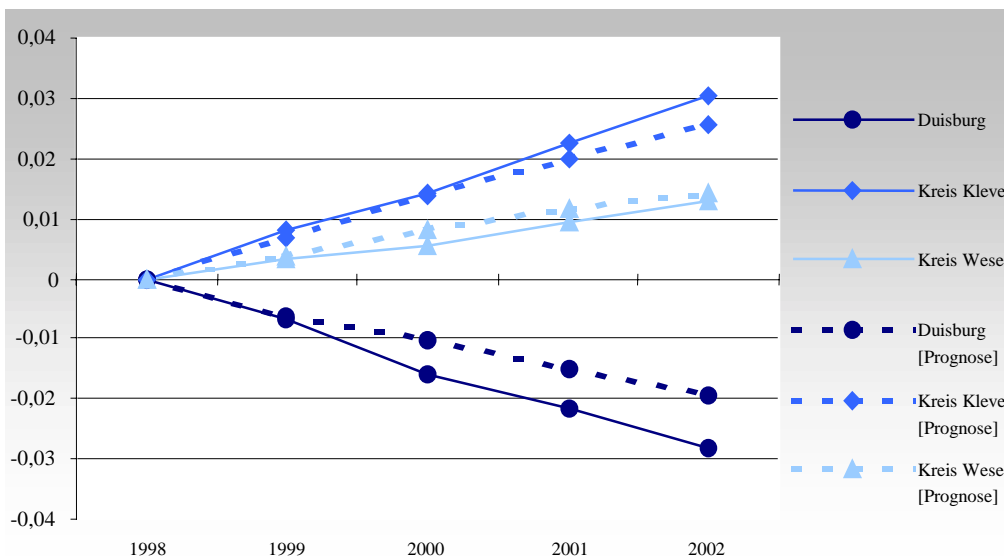
*Bevölkerungszunahme der Kreise Kleve und Wesel  
1985 - 2000 sowie 2000 - 2015 (LDS-Prognose) in %*

	1985 - 2000	2000 - 2015 (Prognose)
<b>Kleve</b>	<b>14,2</b>	<b>4,8</b>
<b>Wesel</b>	<b>14,6</b>	<b>0,6</b>
<b>Zum Vergleich:</b>		
<b>Paderborn</b>	<b>25,9</b>	<b>5,9</b>
<b>Rhein-Sieg</b>	<b>20,2</b>	<b>7,4</b>
<b>Olpe</b>	<b>15,2</b>	<b>2,6</b>

Quelle: Landesdatenbank

Vergleicht man die Prognosewerte mit der tatsächlichen Entwicklung, so wird deutlich, dass sich Duisburg in den letzten Jahren noch ungünstiger entwickelt hat als das LDS 1999 prognostiziert hatte. Das LDS erstellt z.Z. eine neue Prognose, die für Duisburg wohl zu einem ungünstigeren Ergebnis führen wird als die alte. Von den Kreisen hat sich dagegen der Kreis Kleve noch etwas günstiger entwickelt als vorausgesagt.

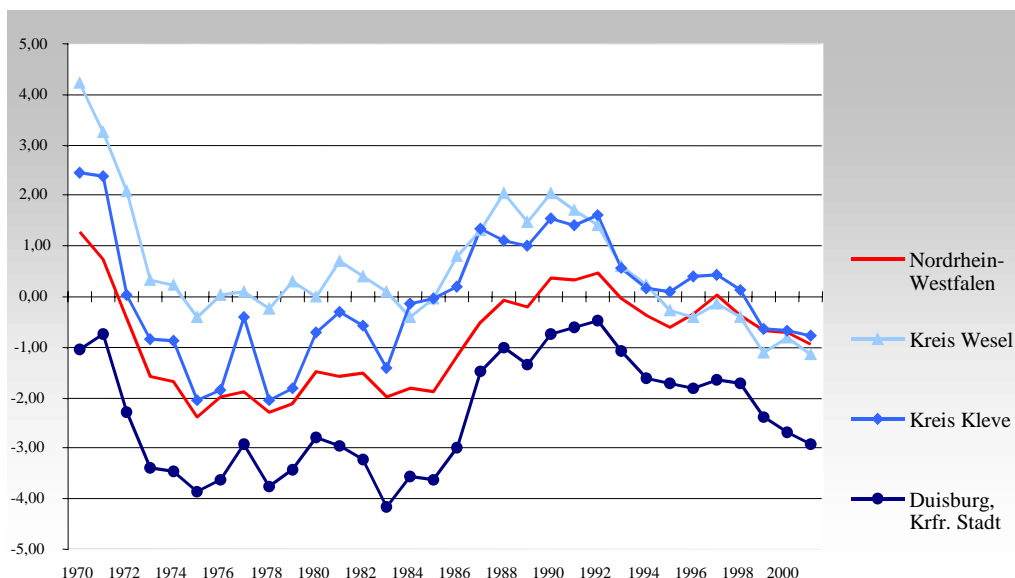
*Vergleich der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung und der LDS-Prognose 1998 bis 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Die demographische Entwicklung setzt sich aus der natürlichen Bilanz und der Wanderungsbilanz zusammen. Die natürliche Bilanz liegt mittlerweile in allen betrachteten Raumeinheiten im negativen Bereich.

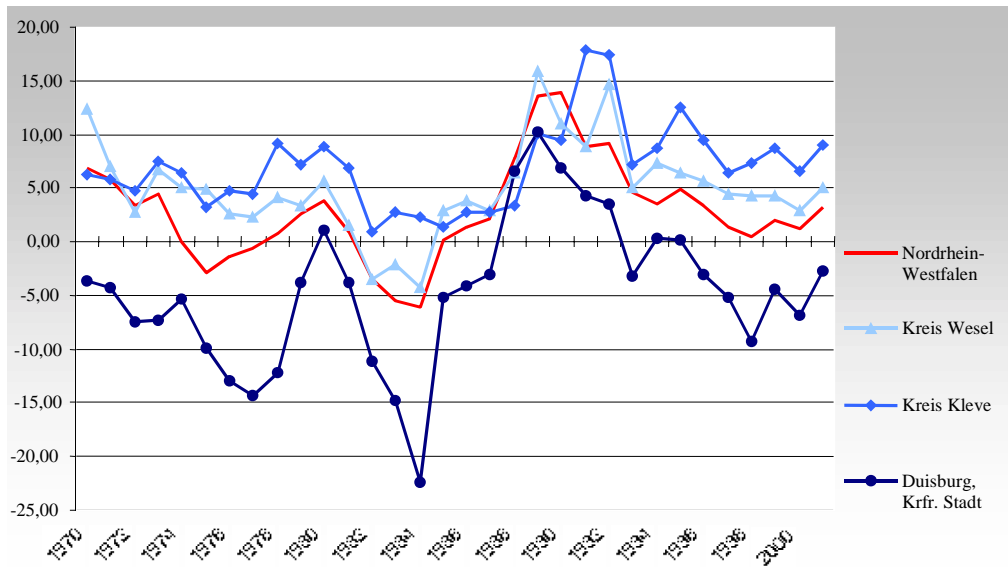
*Natürliche Bevölkerungsentwicklung pro 1000 Einwohner 1970 bis 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Bei den Wanderungen zeigt sich, dass Duisburg nur in der Zeit der großen Zuwanderungen von außen um das Jahr 1990 herum einige Jahre eine positive Bilanz aufwies, während die Kreise Kleve und Wesel fast über den gesamten Zeitraum im positiven Bereich lagen. Zuletzt haben sich die Wanderungsverluste Duisburgs jedoch deutlich verringert.

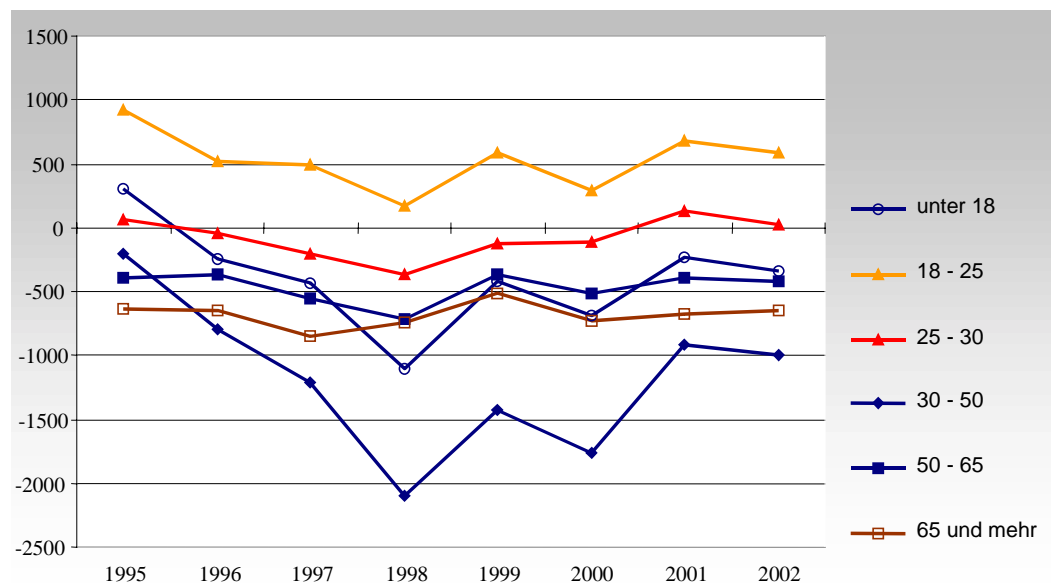
*Entwicklung der Wanderungssalden pro 1000 Einwohner 1970 bis 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Wenn man sich die Duisburger Wanderungsbilanz nach Altersgruppen ansieht, dann sieht man einen für die großen Städte typischen Aspekt: Duisburg weist bei den 18 bis 30jährigen eine positive, bei allen anderen Gruppen dagegen eine negative Bilanz auf. Allerdings ist der Wanderungsverlust bei der Altersgruppe zwischen 30 und 50, zu der die meisten Stadt-Umland-Wanderer gehören, in den beiden letzten Jahren stark zurückgegangen.

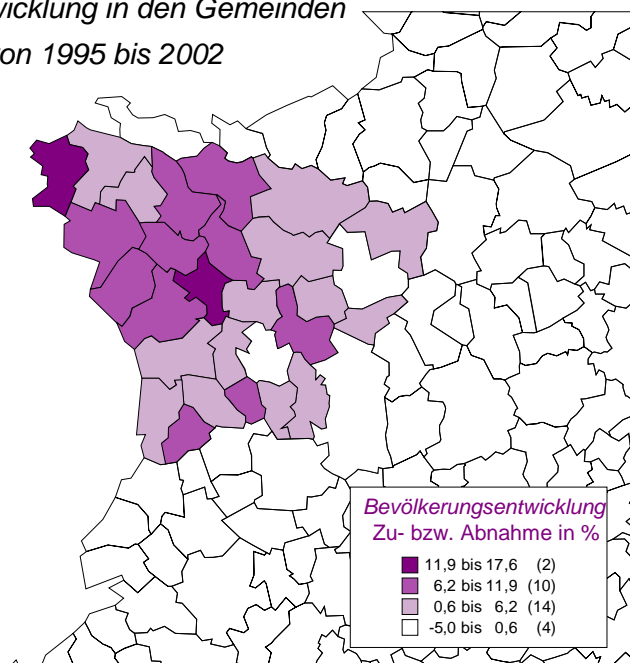
*Wanderungsbilanzen in Duisburg nach Altersklassen von 1995 bis 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

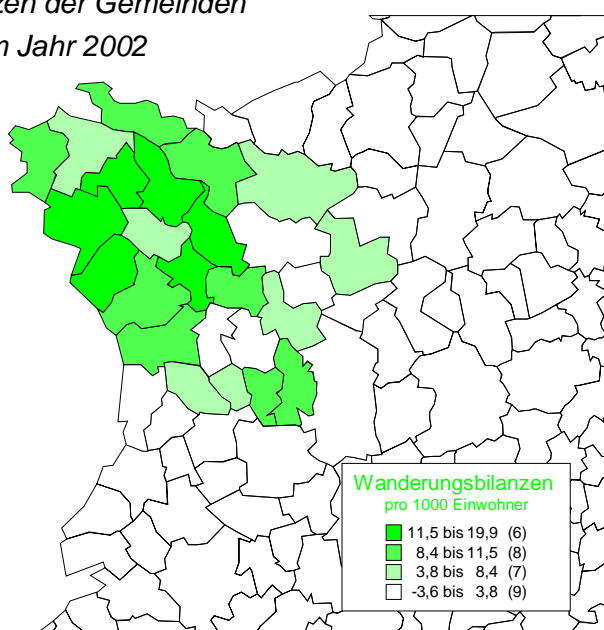
Geht man auf die Gemeindeebene, so sieht man, dass die Entwicklungen in den Kreisen uneinheitlich sind. Es hat im Zeitraum 1995 bis 2002 auch kreisangehörige Gemeinden gegeben, die einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen hatten oder nur geringfügig gewachsen sind. Auch die Wanderungsbilanzen stellen sich sehr differenziert dar. Daher dürfte es zunehmend auch im Duisburger Umland Gemeinden geben, deren negative natürliche Bilanz nicht mehr durch Zuwanderungen ausgeglichen wird und die deshalb Einwohnerrückgänge zu verzeichnen haben.

*Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden  
des IHK-Bezirks von 1995 bis 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

*Wanderungsbilanzen der Gemeinden  
des IHK-Bezirks im Jahr 2002*

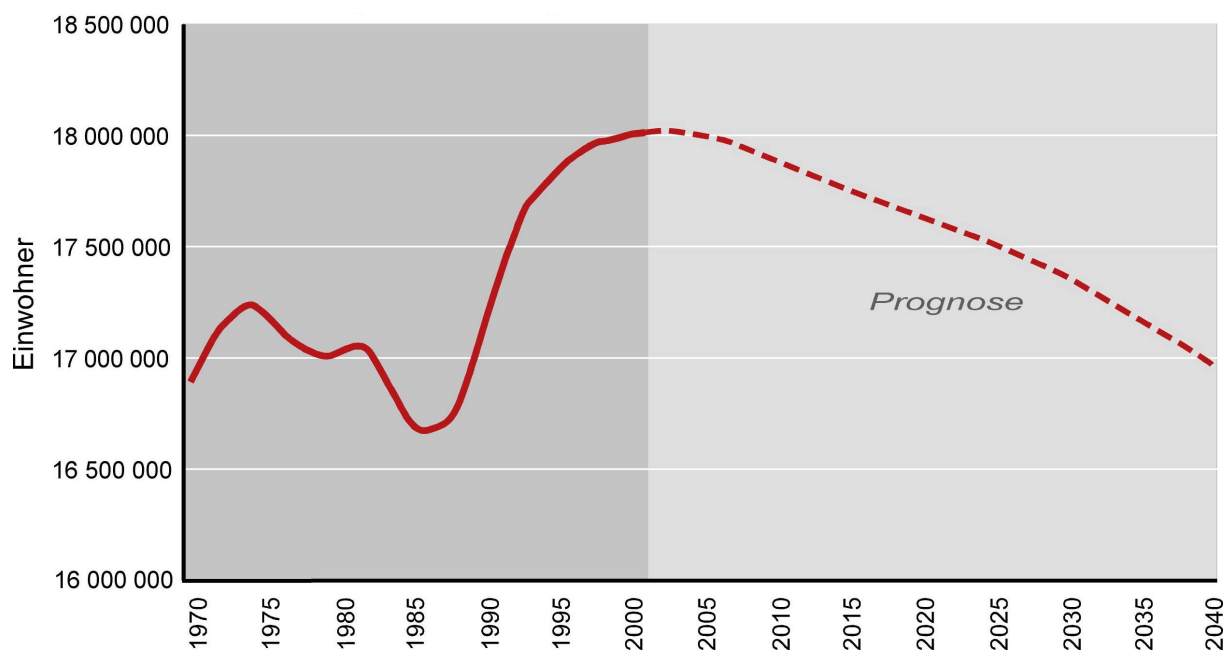


Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

## 1.2 Alterung

Insgesamt wird der Rückgang der Bevölkerungszahlen in den westlichen Bundesländern zunächst sehr moderat ausfallen und sich erst längerfristig beschleunigen. Nach der Prognose des LDS wird die Bevölkerungszahl in NRW im Jahr 2040 noch über der des Jahres 1986 liegen.

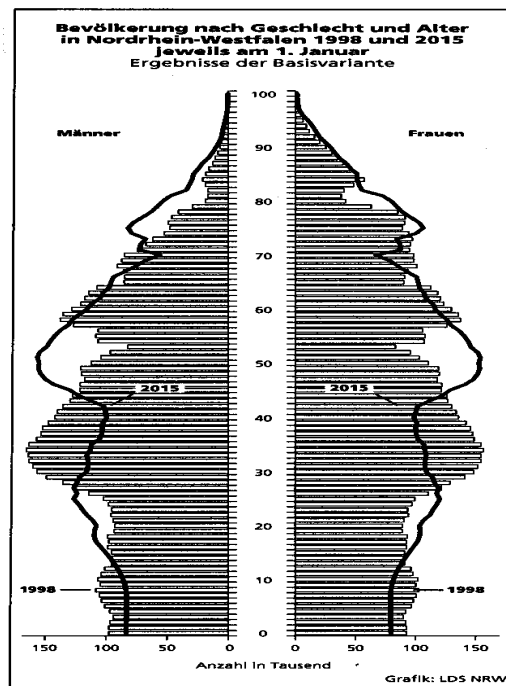
Entwicklung der Bevölkerungszahl NRWs 1970 bis 2040



Quelle: eigene Darstellung, Daten der Landesdatenbank

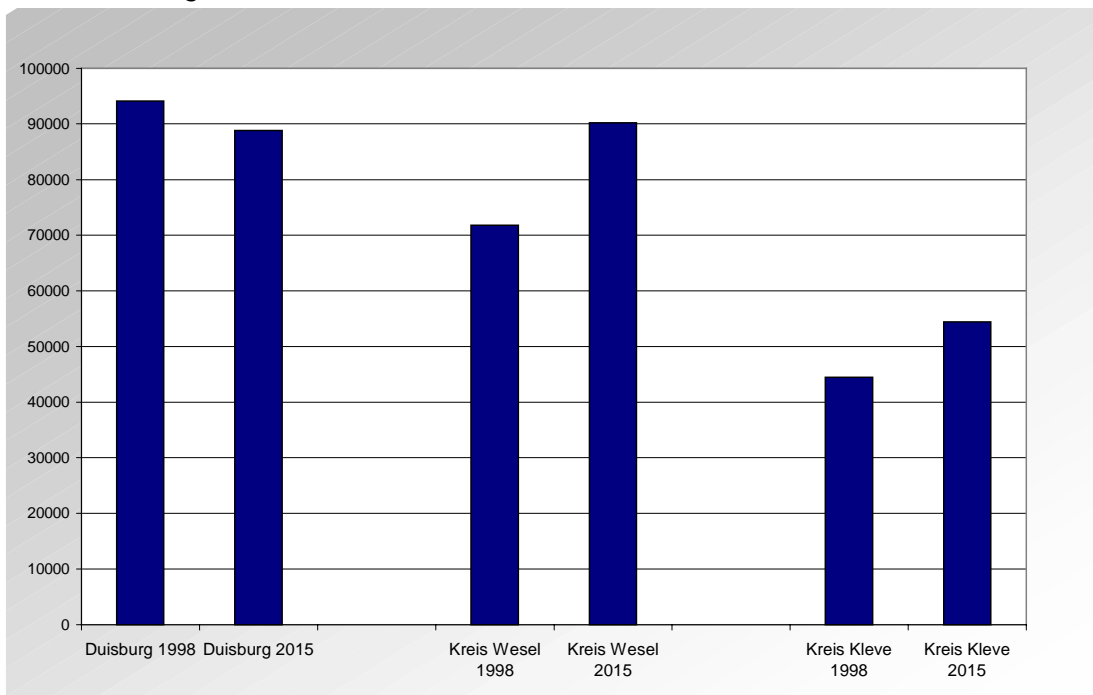
Ein anderer Aspekt der demographischen Entwicklung wird aber bereits mittelfristig spürbar werden: Der Bauch der Alterspyramide NRWs, der im Jahr 1998 bei 35 Jahren lag, verschiebt sich im Zeitablauf nach oben. Die Veränderungen fallen allerdings in den Landesteilen unterschiedlich aus. Nach der Prognose des LDS ist in den Kernstädten des Ruhrgebiets zunächst nur eine geringe Alterung zu erwarten. Hier ist der Anteil der Senioren bereits so hoch, dass die Zahl der über 65jährigen teilweise - auch in Duisburg - bis 2015 sogar leicht zurückgehen. In den Kreisen, vor allem im Kreis Wesel, sind dagegen deutliche Zunahmen zu erwarten. Den Kreisen steht damit ein Alterungsschub bevor, in dessen Folge der Anteil der über 65-jährigen im Falle Kleves fast auf das heutige Niveau Duisburgs ansteigen wird bzw. im Falle Wesels dieses sogar deutlich überschreiten wird.

*Alterspyramiden der Bevölkerung NRW 1998 und 2015*



Quelle: LDS, Heft 819

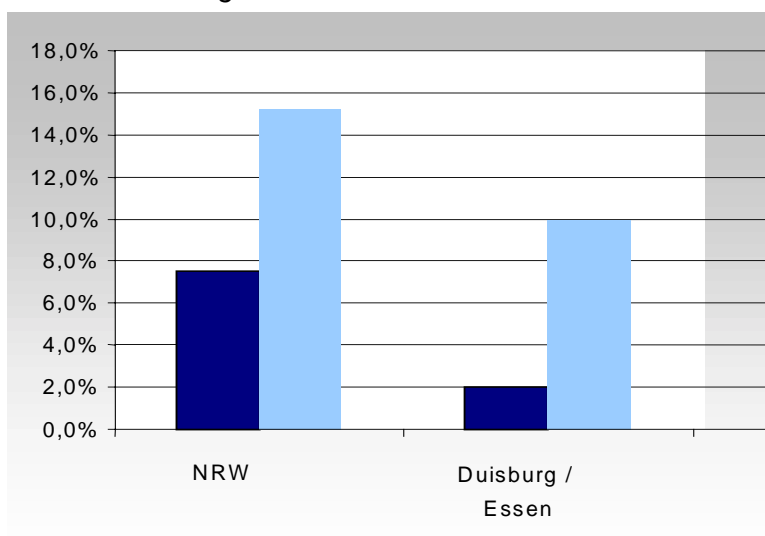
*Veränderung der Zahl der über 65-Jährigen von 1998 bis 2015 nach der Prognose des LDS*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Das BBR ist bezüglich der Alterung noch pessimistischer. Es erwartet für NRW eine etwa doppelt so große Zunahme der Zahl der Älteren als das LDS. Leider ist die Prognose des BBR in der Differenzierung nach Altersgruppen nicht kreisweise, sondern nur auf der Ebene der Raumordnungsregionen verfügbar, wobei die Raumordnungsregion Duisburg-Essen auch die Kreise Kleve und Wesel umfasst. Auch hier wird vom BBR, wie auch in allen anderen nordrhein-westfälischen Raumordnungsregionen, eine deutlich stärkere Alterung als vom LDS erwartet.

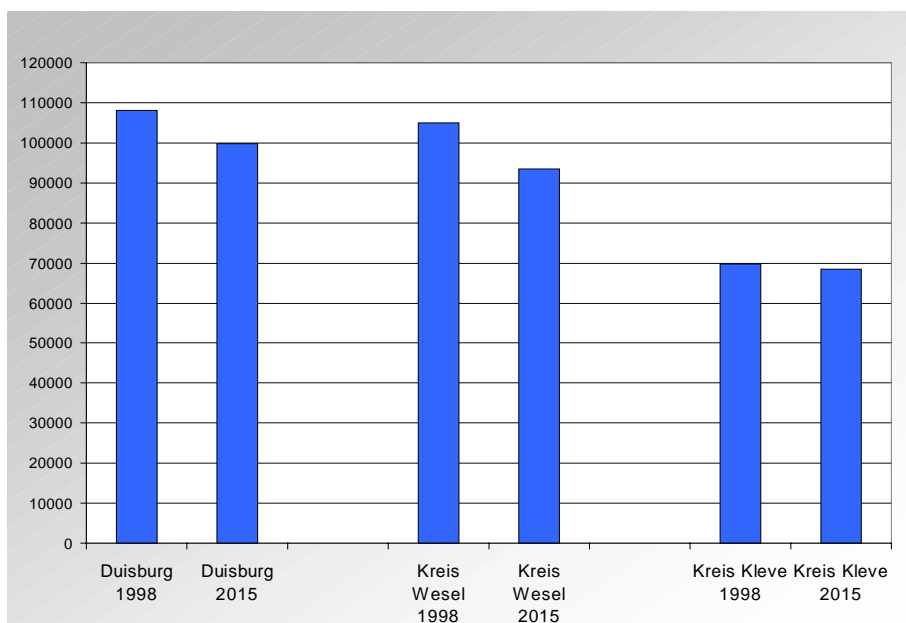
*Zunahme der Zahl der über 60-Jährigen 2000 bis 2015 nach den Prognosen des LDS und des BBR*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Die Zahl der unter 20 jährigen wird demgegenüber in Duisburg und im Kreis Wesel erkennbar zurückgehen. Auch diesbezüglich ist das BBR pessimistischer.

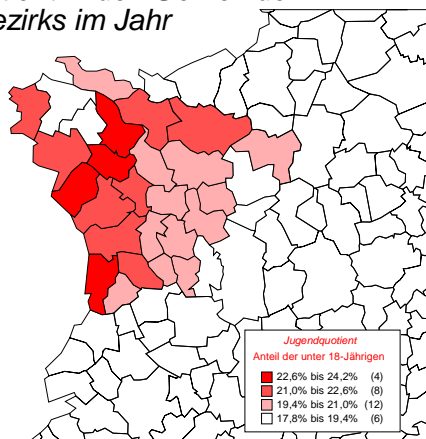
*Veränderung der Zahl der unter 20-Jährigen von 1998 bis 2015*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

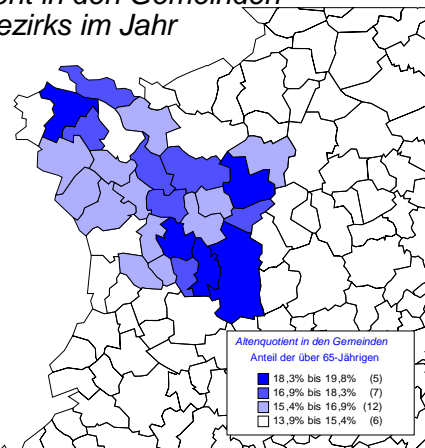
Betrachtet man Jugend- und Altenquotienten auf der Gemeindeebene, so wird deutlich, dass der Kreis Kleve überwiegend eine vergleichsweise junge Bevölkerung aufweist, während Teile des Kreises Wesel in die gleiche Kategorie fallen wie Duisburg.

*Jugendquotient in den Gemeinden des IHK-Bezirks im Jahr 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

*Altenquotient in den Gemeinden des IHK-Bezirks im Jahr 2002*



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

### 1.3 Motive der Stadt-Umland Wanderung

In den letzten Jahren sind für viele Städte Wanderungsuntersuchungen auf der Basis von Haushaltsbefragungen erstellt worden, darunter auch eine für den Raum Duisburg von Prof. Dr. Blotevogel und Markus Jeschke<sup>1</sup>.

Danach sind etwa 37 % der aus Duisburg Abwandernden Paare mit Kindern. Der Anteil der Eigentümer hat sich im Zuge des Umzugs von ca. 16 % auf ca. 42 % deutlich erhöht und auch der Anteil der in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus Wohnenden ist von 21 % vor dem Umzug auf 51 % nach dem Umzug gestiegen.

Dennoch ist festzuhalten: Es wandern nicht nur Familien mit Eigentumswunsch ab. Vielmehr zeigen alle Wanderungsstudien, dass die Struktur der Abwandernden differenzierter geworden ist und dass es i. d. R. nicht ein dominierendes Abwanderungsmotiv, sondern meist eine Überlagerung verschiedener Motive gibt.

Lässt man die persönlichen und beruflichen Gründe einmal außen vor, spielen dabei im Falle Duisburgs neben der Eigentumsbildung die Umweltsituation und das soziale Umfeld eine große - im Vergleich zu anderen Wanderungsuntersuchungen überdurchschnittliche - Rolle als Wanderungsmotiv.

Viele Abwanderer, darunter auch viele, die Eigentum gebildet haben, haben aber auch in der Stadt gesucht und wären möglicherweise geblieben, wenn sie eine ihren Vorstellungen und finanziellen Möglichkeiten entsprechende Wohnung gefunden hätten. Das Eigenheim im Umland ist für viele nur eine second best-Lösung.

<sup>1</sup> Blotevogel, H. H., Jeschke, M., Determinanten der Stadt-Umland-Wanderung im Raum Duisburg, als Ms. vervielfältigt, Duisburg 2001

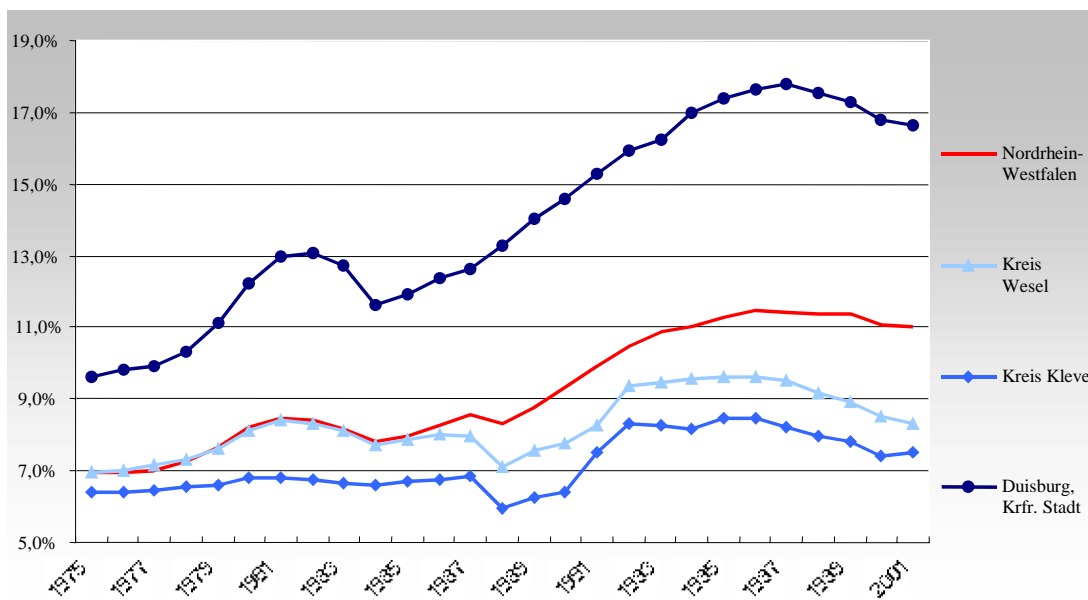
Ein weiterer wichtiger Hintergrund der Stadt-Umland-Wanderung ist die Wohnflächenzunahme. Seit 1950 ist die Wohnfläche je Einwohner um über 250 % gestiegen. Dies bedeutet, dass der damalige Wohnungsbestand einer Millionenstadt ohne Neubau heute rechnerisch kaum noch für 400.000 Einwohner ausreichen würde. Der aufgrund der Wohnflächenzunahme entstandene Wohnungsbedarf konnte nicht vollständig in den Städten gedeckt werden, zumal die in den Städten verbliebenen Freiflächen knapper und damit wertvoller geworden sind.

Dieser Faktor hatte in der Vergangenheit eine eminente Bedeutung, möglicherweise sogar mehr Gewicht als das Eigentumsmotiv. Inzwischen gibt es jedoch auf vielen städtischen Wohnungsmärkten deutliche Entspannungstendenzen. In den nächsten Jahren muss sich daher zeigen, welches Gewicht die Abwanderungsmotive, die bisher im Mittelpunkt der Diskussion standen, unter diesen veränderten Bedingungen haben.

### 1.4 Segregation

Die Kernstädte weisen i.d.R. Wanderungsgewinne bei den 18 bis 30-jährigen, die in der Ausbildung bzw. am Beginn ihres Berufslebens stehen, sowie bei den Migranten auf, während sie bei den Deutschen zwischen 30 und 50 Jahren Einwohner verlieren. Aufgrund dieser Austauschbeziehung und wegen der höheren Geburtenrate der Migranten hat sich der Anteil der Nichtdeutschen in den Kernstädten des Ruhrgebietes und auch in Duisburg in den letzten 30 Jahren fast verdoppelt. In den Kreisen hat sich der Anteil der Nichtdeutschen dagegen nur moderat erhöht.

Bevölkerungsanteile Nichtdeutscher 1975 bis 2002



Quelle: eigene Darstellung; Daten der Landesdatenbank

Das tatsächliche Ausmaß der Segregation wird allerdings erst bei einer kleinräumigen Betrachtung deutlich. So schwankt nach einer Analyse von Prof. Strohmeier der Ausländeranteil im KVR-Gebiet auf Stadtteilebene zwischen unter 2 % und über 50 %.<sup>1</sup>

Die zunehmende Entspannung auf den Wohnungsmärkten kann in den nächsten Jahren dazu führen, dass sich selektive Abwanderungsprozesse beschleunigen, da besser situierte Haushalte die gewünschte Verbesserung ihrer Wohnsituation schneller realisieren können.

Dabei ist es für die Frage der Segregation aber unerheblich, ob die Wegzügler aus abstiegsbedrohten Stadtteilen in das Umland oder in neue Eigenheimgebiete am Rand der Stadt ziehen. Auch innerstädtische Umzüge tragen wesentlich zur Segregation bei.

Mit einer weiteren Zunahme dieser Polarisierung müssen wir möglicherweise leben. Jedoch muss versucht werden, die sozial schwachen Stadtteile zu stabilisieren. Das ist auch standortpolitisch zwingend. Bilder von randalierenden Jugendlichen, wie wir sie aus französischen Vorstädten kennen, wären fatal für das Image des Ruhrgebietes. Weiter müssen wir gerade vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung die Potenziale der Kinder und Jugendlichen auch der ärmeren Stadtteile stärker fördern. Darauf komme ich noch zurück.

**Insgesamt** werden nach den aktuellen Prognosen Duisburg und die Kreise in unterschiedlicher Weise von den drei Aspekten der demographischen Entwicklung betroffen sein. Grob vereinfachend kann man sagen, dass in Duisburg ein weiterer Bevölkerungsrückgang und ein Fortschreiten der Segregation erwartet wird, während sich die Kreise, besonders der Kreis Wesel, auf eine zunehmende Alterung der Bevölkerung einstellen müssen. In den Gemeinden wird es dabei unterschiedliche demographische Entwicklungsverläufe geben.

### 1.5 Auswirkungen für die Betriebe

Bei den Auswirkungen der demographischen Entwicklung für die Betriebe ist zwischen den Veränderungen auf der Inputseite, insbesondere beim Arbeitsangebot, und Veränderungen auf der Nachfrageseite zu unterscheiden. Mit dem langfristig erwarteten Rückgang der Bevölkerungszahl wird natürlich auch die Zahl der Erwerbsfähigen zurückgehen. In den nächsten 15 Jahren wird die zahlenmäßige Verkleinerung der für das Erwerbspersonenpotenzial relevanten Altersgruppe von 20 bis 60 Jahren aber in einem engen Rahmen bleiben und kann durch eine höhere Ausschöpfung des Potenzials, den Abbau der stillen Reserve und weitere Produktivitätssteigerungen durchaus kompensiert werden.

Für die nähere Zukunft dürfte das Älterwerden der Belegschaften das größere Problem sein. Wenn man sich die Alterspyramide ansieht, wird deutlich, dass die heute starke Altersgruppe der 40-jährigen in 20 Jahren 60 Jahre alt sein wird. Da junge Leute wegen ihrer zeitnahen Ausbildung und ihrer Mobilität eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung neuen Wissens haben, könnte dies zu einem Engpass bei der Innovationsfähigkeit von Betrieben führen und damit das Produktivitätswachstum beeinträchtigen. Außerdem wird der Arbeitsmarktausgleich zwischen stagnierenden und expandierenden Branchen erschwert, da Ältere beruflich weniger flexibel sind.

---

<sup>1</sup> S. Strohmeier, P. u. a. Bevölkerungsentwicklung und Sozialraumstruktur im Ruhrgebiet, Essen 2002

Insgesamt müsste hier mit einer besseren Ausschöpfung des Potenzials und großen Bildungsanstrengungen gegengesteuert werden. Wenn man bedenkt, dass die Globalisierung mittlerweile auch Bürotätigkeiten, die Softwareentwicklung oder Ingenieurleistungen erfasst hat, wo wir mit Standorten wie Indien, Osteuropa oder China konkurrieren, die 80 oder 90 % unter unseren Lohnkosten arbeiten, wird deutlich, dass die Bildung das Schlüsselthema der nächsten Jahre sein wird. Ich möchte besonders darauf aufmerksam machen, dass es bei den Nichtdeutschen und Aussiedlern noch Potenzial an Fachkräften geben dürfte, denn zurzeit liegen deren Übergangsquoten auf weiterführende Schulen erheblich unter denen deutscher Schüler.

*Schüleranteile in verschiedenen Schulzweigen  
(ab der 5. Klasse) am 15.10.2001 in NRW in Prozent*

	Einheimische	Ausländer	Aussiedler
Hauptschule	15,6%	35,7%	40,8%
Gesamtschule	13,9%	20,3%	16,2%
Realschule	23,4%	16,5%	26,2%
Gymnasium	41,2%	15,3%	12,4%
Sonderschule	6,0%	12,2%	4,3%
Insgesamt	100%	100%	100%

Quelle: Keil 2003

Im Nachfragebereich ist zwischen Unternehmen mit einem regional begrenzten Absatzmarkt, für die die demographische Entwicklung der Region von besonderer Bedeutung ist, und solchen mit überregionalen und ggf. weltweiten Märkten zu unterscheiden.

Branchen mit international handelbaren Gütern dürften von der demographischen Entwicklung in Deutschland absatzmäßig weniger betroffen sein, da Exporte in noch wachsende Volkswirtschaften möglich sind. Allerdings ist zu beachten, dass die Bevölkerung auch in fast allen anderen europäischen Ländern weniger und älter wird. Außerdem dürfte die Konkurrenz durch Länder mit einer jungen, innovativen Bevölkerung größer werden.

Lokal tätige Unternehmen vor allem in den Kreisen sollten sich auf die Veränderung der Altersstrukturen einstellen. Denn die Zahl der Älteren wird hier stark zunehmen. Das Älterwerden der heute etwa 40 jährigen könnte zugleich zu Nachfrageausfällen u. a. im Baubereich führen, weil die nachwachsenden Jahrgänge schwächer besetzt sind.

## 2. Handlungsansätze

### 2.1 Kommunale Strategien beim Umgang mit der demographischen Entwicklung

Bei den Handlungsmöglichkeiten der vom Bevölkerungsrückgang betroffenen Kommunen möchte ich zunächst bei einer vom ILS in Zusammenarbeit mit der Ev. FH Bochum unter den Kommunen NRWs durchgeführten Umfrage zum Umgang mit der demographischen Entwicklung ansetzen. Danach lassen sich vier Typen kommunalen Handelns unterscheiden<sup>2</sup>.

#### *Typen kommunalen Handelns*

	aktiv			passiv
	Expansive Strategie	Bestandspflege	Schrumpfen planen	Schrumpfen als Teufelskreis
Ziel	Randwanderung im Stadtgebiet halten	Attraktivität und räumliche Strukturen erhalten	Geordnetes Schrumpfen, Qualitäten entwickeln	ohne Ziele
Maßnahmen z. B.	Umfangreiche Flächenausweisung im Ein- und Zweifamilienhausbereich	Bestandsentwicklung zielgruppenorientierte Programme	Infrastrukturangepasstung und -rückbau, Freiflächenentwicklung	Regionalplanung sollte restriktiver sein, kommunalen Finanzausgleich reformieren

Quelle: ILS-Bericht „Demographische Entwicklung - schrumpfende Stadt“

Die expansive Strategie setzt vor allem auf die Bereitstellung von Bauland. In der Tat war die Stadt-Umland Wanderung in den letzten Jahrzehnten wesentlich dadurch bedingt, dass die Kernstädte wenig Bauflächen anzubieten hatten, so dass Bauwillige auf das Umland ausweichen mussten. Inzwischen betreiben viele Städte eine aktive Flächenpolitik und haben Flächen auch für den Einfamilienhausbau ausgewiesen.

Die zweite Strategie setzt auf die Bestandsentwicklung und eine Aufwertungsstrategie. Danach muss die Stadt attraktive Angebote bieten, um gegenüber dem Wohnen im Umland auch auf entspannten Wohnungsmärkten konkurrenzfähig bleiben. Leitidee ist, dass städtisches Wohnen nicht das Gleiche anbieten muss wie das Wohnen im Umland, sondern andere, aber ebenfalls hochwertige Qualitäten. Hierzu muss mit Investoren und Grundeigentümern eine Aufwertungsstrategie verabredet werden.

Die dritte Strategie unter dem Leitbild „Schrumpfen planen“ geht davon aus, dass das Schrumpfen unvermeidlich ist und sucht nach einem positiven Umgang mit der Schrumpfung – bis hin zur Suche nach einer positiven Bezeichnung. Mit einem koordinierten Abriss unattraktiver Bestände, Infrastrukturrückbau und Freiflächenentwicklung soll die Attraktivität der Stadt erhalten werden.

Leipzig verfolgt z. Z. eine bemerkenswerte Doppelstrategie aus den Strategien 2 und 3. Ein wichtiger Ansatz der Stadtentwicklungsplanung ist dabei, Bestand und Neubaugebiete nach Prioritäten zu kategorisieren, da es angesichts der Fülle und Komplexität der Probleme zurzeit für unmöglich gehalten wird, das gesamte Stadtgebiet flächendeckend zu entwickeln.

<sup>2</sup> Siehe hierzu auch Demographische Entwicklung - schrumpfende Stadt, Bericht für die Sitzung des ILS-Beirats am 13.2.2002, Dortmund 2002, herunterzuladen unter [www.ils.nrw.de](http://www.ils.nrw.de)

Auf der Basis einer blockbezogenen Datenerfassung und qualitativer Untersuchungen mit Ortsbegehungen wurden daher gebietsbezogene Problem- und Potenzialanalysen für den Bestand durchgeführt. Anschließend wurde jeder Block in eine der folgenden Zielkategorien eingeteilt:

- Konsolidierte Gebiete mit einer positiven Entwicklung, inzwischen quasi „Selbstläufer“;
- Erhaltungsgebiete mit einer langfristig positiven Entwicklungsperspektive, für die jedoch der Einsatz von öffentlichen Ressourcen notwendig ist;
- Umstrukturierungsgebiete mit Handlungspriorität aufgrund gravierender Störwirkungen bzw. dringender Sicherung von Planungsabsichten und
- Umstrukturierungsgebiete ohne kurzfristigen Handlungsbedarf, für die es langfristig ein weites Spektrum der Handlungsspielräume zwischen „liegen lassen“ und „partieller Erhaltung“ gibt.

Wichtig erscheint mir, dass durch diese mutige Differenzierung zum einen Prioritäten für den Einsatz öffentlicher Mittel gesetzt werden, zum anderen aber auch Hinweise an private Investoren, Kreditgeber usw. gegeben werden, wo mit einem Engagement der Stadt zu rechnen ist bzw. wo dieses absehbar ausbleiben wird. Damit wird durchaus, etwa in den Umstrukturierungsgebieten, ein weiteres Absinken des Bestandes akzeptiert, wobei die in Folge dessen vermutlich sinkenden Grundstückspreise auch Chancen für eine zukünftige Neuorientierung bieten.

## 2.2 Handlungsansätze nach Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Bei Diskussionen über kommunale Beeinflussungsmöglichkeiten der Bevölkerungsentwicklung wird im Hinblick auf die **natürliche Bilanz** meist schnell abgewunken. Natürlich ist das ein komplexes Feld, bei dem viele Faktoren eine Rolle spielen. Dennoch macht hellhörig, dass in einem Bericht des Spiegel über die Gemeinde Laer im Münsterland von mehreren Frauen zu lesen war, dass sie ohne die sehr guten Betreuungsangebote in der Gemeinde keine oder weniger Kinder bekommen hätten<sup>3</sup>. Der Frage, ob die Gemeinden mit einer familienfreundlichen Politik nicht doch die Geburtenbilanz verbessern können, sollte daher weiter nachgegangen werden. Eine Verbesserung der natürlichen Bilanz würde sich auch auf der Einnahmenseite der kommunalen Haushalte niederschlagen.

Bei den Wanderungen ist zwischen Fernwanderungen und Nahwanderungen zu unterscheiden. Bei den **Nahwanderungen** vergrößert die Entspannung auf den Wohnungsmärkten die Chance der Städte, die Wanderungsverluste gegenüber dem Umland zu verringern. Denn viele Stadtfüchtlinge wären gern in der Stadt geblieben, wenn sie dort eine adäquate Wohnung gefunden hätten. In den östlichen Bundesländern ist die Stadt-Umland-Wanderung vor dem Hintergrund der dort generell zurückgehenden Bevölkerungszahlen praktisch zum Stillstand gekommen. Zuletzt wiesen attraktive Städte wie Leipzig sogar Wanderungsgewinne gegenüber dem Umland auf, während im suburbanen Raum und in den strukturschwachen Räumen eine Schrumpfung eingesetzt hat. Eine Wiederbelebung der Wohnsuburbanisierung in den neuen Ländern gilt z.Z. als eher unwahrscheinlich. Das zeigt, dass auch bei der Suburbanisierung eine Trendwende möglich ist.

---

<sup>3</sup> Spiegel 44/03, S. 87

Daneben sollte aber viel stärker beachtet werden, dass auf einer darüber liegenden Ebene eine **großräumige Umverteilung** von Bevölkerung und Entwicklungspotenzial zwischen den Regionen Deutschlands und Europas stattfindet. Verlierer sind z.Z. u.a. die östlichen Bundesländer. Demgegenüber setzt z.B. die Stadt Hamburg mit ihrer Devise „Hamburg als wachsende Stadt“ nicht nur darauf, die Stadt-Umland-Wanderung zu beenden, sondern zielt auch darauf, Menschen aus anderen Regionen anzuziehen. Dieser Konkurrenz müssen sich auch die Städte des Ruhrgebiets und die Regionen NRWs stellen.

Eine wichtige Zielgruppe sind dabei die jüngeren Leute zwischen 18 und 30. Denn weil die räumliche Mobilität dieser Altersgruppe weit über dem Durchschnitt liegt, danach aber deutlich abnimmt, ist es wichtig, diese Zielgruppe an den Standort zu binden. Die Konkurrenz um diese Altersgruppe wird daher zunehmen.

So hat die Provinz Limburg in den Niederlanden das Thema „Jung sein in Limburg“ zu einem der Politikschwerpunkte der nächsten Jahre gemacht. Ziel ist es, ein anziehendes Lebensklima für junge Menschen zu schaffen: Jüngere sollen sich in Limburg wohl fühlen. Vor dem Hintergrund der Konkurrenz der Regionen ist dies ein kluger Schachzug.

Universitätsstädte weisen hier Standortvorteile auf. Denn mit der Aufnahme ihres Studiums wandern hier junge Leute zu, die zugleich für etwas jugendliches Flair sorgen und z.T. auch Bindungen eingehen. Es sollte alles getan werden, die Absolventen auch zu halten. Das geht einmal über attraktive Arbeitsplätze. Man sollte aber nicht übersehen, dass ein attraktives urbanes „Lebensklima“ umgekehrt Arbeitsplätze anzieht und auch Arbeitsplätze von Absolventen geschaffen werden, wenn eine entsprechende Standortbindung vorliegt. Die Schaffung eines für junge Leute attraktiven Stadtklimas kann man durchaus der Rubrik Wirtschaftsförderung zuordnen.

## Impressum

### Verfasser:

Dr. Bernd Mielke

### Herausgeber:

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen  
des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS NRW)  
Fachbereich Raumordnung und Landesentwicklung  
Postfach 10 17 64  
D-44017 Dortmund

Telefon: +49 (0)2 31 / 90 51-0  
Telefax: +49 (0)2 31 / 90 51-1 55  
E-Mail: [ils@ils.nrw.de](mailto:ils@ils.nrw.de)  
URL: [www.ils.nrw.de](http://www.ils.nrw.de)

### Kontakt:

Dr. Bernd Mielke  
Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen  
des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS NRW)  
Fachbereich Raumordnung und Landesentwicklung  
Postfach 10 17 64  
D-44017 Dortmund

Telefon: +49 (0)2 31 / 90 51-2 30  
Telefax: +49 (0)2 31 / 90 51-2 90  
E-Mail: [bernd.mielke@ils.nrw.de](mailto:bernd.mielke@ils.nrw.de)

### © ILS NRW, 2004. Alle Rechte vorbehalten.

Diese Veröffentlichung darf – auch auszugsweise und in welcher Form auch immer – nur mit schriftlicher Genehmigung des ILS NRW vervielfältigt werden. Es ist ausdrücklich untersagt, ohne schriftliche Zustimmung des ILS NRW, Kopien dieser Veröffentlichung oder von Teilen daraus an anderer Stelle öffentlich zu präsentieren (z. B. durch „Spiegeln“ dieser Datei auf anderen WWW-Servern) oder diese inhaltlich zu verändern.

Die Anfertigung einer beschränkten Anzahl gedruckter Kopien für den persönlichen Gebrauch ist unter der Bedingung der korrekten Nennung der Urheberschaft ohne ausdrückliche Genehmigung des ILS NRW gestattet. Dies gilt auch für die Anfertigung einer beschränkten Anzahl gedruckter Kopien, um diese in den Bestand einer öffentlich zugänglichen Bibliothek zu integrieren.

Dortmund, Januar 2004